

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Adm. :-:

Nummer 282

Zeitsprecher Nr. 1

Laasphe, Dienstag den 3. Dezember 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Berliner Meldungen zufolge wird das Reich mit Rücksicht auf seine Kassenlage in diesen Tagen an die Banken herantreten, um mit ihnen über eine Befriedigung seiner Geldbedürfnisse zu verhandeln. Die Banken oder das große Konsortium dürften wiederum um Übernahme von Schatzwechseln ersucht werden.

— Der Gesandtschaftsrat zum Schutze der Republik und zur Befriedung des politischen Lebens ist jetzt dem Reichstag zugegangen. Die Reichsregierung hat die Änderungen des Reichsrats vollständig übernommen.

— In dem Prozeß der deutschnationalen Fraktion des Preussischen Landtags gegen das Land Preußen wegen der Beteiligung der Beamten am Volksbegehren hat der Vorsitzende des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich Verhandlungstermin auf Dienstag, den 17. Dezember, 10½ Uhr anberaumt.

— Durch eine Explosion in der Ob-Don-Grube in der Nähe von Weiskrantz im Staate Illinois wurden sieben Bergarbeiter getötet.

Deutsches Bauernschicksal.

Von H. v. Schwanebach.

Da in diesen Tagen weitere Transporte deutsch-russischer Flüchtlinge, die nach Kanada weiterreisen wollen, in Deutschland eintreffen, dürften die nachstehenden Ausführungen eines Sachkenners besonderes Interesse bei unseren Lesern finden.

Das unfagbar schwere Schicksal der deutschen Flüchtlinge, die nach Kanada weiterreisen wollen, ist ein Teil der Fahrt nach Kanada bereits in Kiel und Hamburg angekommen, ein anderer, größerer Teil aber unter größtenteils unbekannten Umständen in Moskau die Erlaubnis zur Ausreise abwartet, hat in hohem Maße die deutsche Teilnahme und Hilfsbereitschaft nachgerufen.

Diese Flüchtlinge sind nicht die schlechtesten Vertreter deutschen Blutes; durch viele Generationen hindurch haben sie im fremden Lande ihr Deutschtum rein und unverfälscht erhalten und haben es in zäher Arbeit auf ihrer Scholle zu Erfolg und Wohlstand gebracht, so daß sie Vorbild wurden für die russischen Bauern.

Schwer waren oft die Prüfungen, die diese deutschen Kolonisten ihres Deutschtums wegen zu ertragen hatten. Es sei hier nur an die letzten drei Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts erinnert — eine Periode der schärfsten „Russifizierungsmaßnahmen“, die sich gegen alles Deutsche in der russischen Selbstverwaltung der deutschen Kolonien, im Unterrichts- und kirchlichen Leben richteten. Oder an die grauenhafte schwere Zeit, die 1914 anhub, als der Krieg von Russland nach den Worten des Ministerpräsidenten Gortseff, „nicht nur gegen das Deutsche Reich, sondern gegen das Deutschtum überhaupt geführt wurde.“ Die brutale Verfolgung der deutschstämmigen russischen Untertanen griff damals auch in die Besitzverhältnisse der deutschen Kolonisten im Schwarzmeergebiet und im Kaukasus durch die Landenteignungsgeetze ein und machte (in Wolhynien) Tausende von Familien zu Bettlern. Noch schwerer vielleicht trafen die Jahre der Bürgerkriege und der bolschewistischen systematischen Expropriation der Bauern der deutschen Kolonisten. Zäher Fleiß erzog auch hier wieder einen gewissen Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaften, die Liebe zur Scholle half durchhalten trotz der außerordentlichen, durch Steuerdruck und Unsicherheit der ganzen Lage bedingten Schwierigkeiten. Und wenn jetzt so manche von diesen Kolonisten die Scholle verlassen und als Bettler in eine ungewisse Zukunft hinausziehen — so kann das bolschewistische System den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, in Willkür, Härte und Ungerechtigkeit die „Russifizierungsmethoden“ der zaristischen Zeit und die Jahre des Krieges weit, weit übertrifft zu haben. Gewiß, das Sowjetssystem kennt theoretisch keinen Unterschied der Nationalitäten — nicht als Deutschtümliche haben also die deutschen Kolonisten zu leiden. Im Reichen des „Klassenkampfes“ standen die Unbilden, denen die Kolonisten in unerhörtem Maße ausgesetzt waren, des Klassenkampfes, der in konsequenter Befolgung des Dogmas seit etwa zwei Jahren auch in das russische Dorf hineingetragen wurde. Dieser Kampf richtet sich gegen die ganze Bauernschaft, die es in Fleiß und Tüchtigkeit zu einem verhältnismäßig Wohlstand gebracht hat. Dieser in zäher Arbeit schwer errungene bescheidene Wohlstand genügt, um den Bauern als „Kulak“ (Großbauer) abzustempeln und ihn schwerster Belastung und jeglicher Willkür preiszugeben.

Diese Maßnahmen, die von der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung in diesem „Kampf“ angewandt werden, sind mannigfaltiger Art: Entziehung des aktiven und passiven Wahlrechts mit allen hiermit verbundenen Folgen, Ausschluß von der Befreiung mit Düngemitteln und landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten und vor allem ein Steuerdruck, der dem sehr rasch jede Wirtschaft erliegen muß. Während — immer zivels Befreiung der Sozialisierung der Landwirtschaft — 30 v. H. der Bauernschaft (das „Landproletariat“) trotz einem Anteil von 13 v. H. am Gesamteinkommen der landwirtschaftlichen Bevölkerung von der Landwirtschaftsteuer gänzlich befreit sind, haben die 2 v. H. „Kulak“, bei einem Anteil von 9 v. H. am Gesamteinkommen 21 v. H. der Steuer aufzubringen. Und zwar — und dies ist

das Entscheidende — nicht nach gesetzlich festgelegten Sätzen, sondern nach einer „individuellen“ Veranlagung, die in jedem einzelnen Fall der freien Entscheidung und Willkür der örtlichen Partei- und Steuerorgane überlassen bleibt. Nicht zuletzt unter dieser Steuerwillkür, die eine geregelte Wirtschaftsführung unmöglich macht, sind auch die jetzt vor der „bolschewistischen Freiheit“ geflüchteten deutschen Kolonisten zusammengebrochen.

Die deutschen Kolonisten in Eydtkuhnen eingetroffen.

In der Nacht zum Montag traf der erste Transport der deutschen Kolonisten aus Russland von Riga kommend in Eydtkuhnen ein. Zum Empfang der Auswanderer waren alle Vorbereitungen getroffen. Sie wurden bald nach ihrer Ankunft verpflegt.

Die Weiterfahrt des Sonderzuges mit den Kolonisten ist am Montagabend erfolgt. In Königsberg ist kein Aufenthalt vorgesehen, dagegen wird der Transport in Marienburg zur erneuten Verpflegung der Auswanderer für kurze Zeit unterbrochen werden. Wie die Auswanderer berichtet, soll die politische Polizei in Moskau nach den Führern, die die deutschen Bauern zur Auswanderung bewogen haben, gefracht haben. Viele deutsche Bauern sollen als angebliche Organisatoren der Auswanderung ins Gefängnis geworfen worden sein.

Auch der erste Seetransport eingetroffen.

Der erste Seetransport der deutschen Kolonisten aus Russland ist am Montag in der Mittagsstunde im Hafen bei Zwinemünde eingetroffen.

Trotzdem der Dampfer mit fast 24stündiger Verspätung eintraf, hatten sich am Anlegeplatz eine große Volksmenge sowie zahlreiche Vertreter der Behörden eingefunden, um die Auswanderer zu empfangen.

Der Empfang auf deutschem Boden.

Bei dem ersten Transport der deutsch-russischen Flüchtlinge, der in Eydtkuhnen eintraf, handelt es sich um über 400 Auswanderer, davon 244 Erwachsene und 157 Kinder. Ueber ihre Ankunft wird noch gemeldet: Beladen mit Bündeln und Körben, dem einzigen, was die ehemals wohlhabenden Bauern gerettet haben, betreten sie das Lager. Es sind große, kräftige Gestalten. Die Not der letzten Zeit hat auf allen Gesichtern ihre Spuren hinterlassen. Aber dennoch liegt in aller Augen ein Aufblicken, endlich im deutschen Mutterland zu sein.

Die Unterbringung der Auswanderer ist ausgezeichnet organisiert und geht schnell vonstatten. Zusammen mit dem Vertreter des Reichskommissars Stüdlén, Major a. D. Rautmann, dem Grenzkommissar der Reichswehr und dem Bürgermeister der Stadt Eydtkuhnen bemühen sich das Rote Kreuz, die freiwillige Sanitätskolonne und die Feuerwehre um die Heimkehrer, die zuerst in Baracken untergebracht werden, die von Königsberger Pionieren aufgeschlagen wurden. Die Auswanderer kommen dann sofort zur ärztlichen Untersuchung und Desinfektion, um eine Krankheitseinschleppung vorzubeugen und werden dann in dem alten Auswandererheim der Hamburg-Amerika-Linie untergebracht. Die sanitären Maßnahmen erscheinen sehr, sind aber notwendig und die Auswanderer erkennen das dankbar an, wie sie überhaupt von der Fürsorge, die man ihnen angedeihen läßt, gerührt sind. Die Stimmung der Leute ist nicht schlecht. Sie berichten von entsetzlichen Leiden, die sie haben durchmachen müssen, haben aber großes Vertrauen für die Zukunft. Die Auswanderer des ersten Transportes wollen bekanntlich durchweg nach Kanada weiter. Sie sind alle bereits mit entsprechenden Fahrkarten versehen.

Die Frage der Reparationen.

Die Ergebnisse der Pariser Konferenz. — Was die Oststaaten erhalten und bezahlen sollen. — Ungarns und Bulgariens Reparationssummen. — Noch viele Fragen ungelöst.

Nur unvollkommene Einigung über die Reparationen.

Ueber die Frage der Reparationsverpflichtungen der osteuropäischen Staaten, die auf deutscher Seite kämpften und die Anteile der Entente-Staaten an diesen und den deutschen Tributzahlungen hat ein Ausschuss, der in Paris tagte, eingehend beraten. Das Pariser „Journal“ beschäftigt sich mit dem Ergebnis dieser Arbeiten, die jetzt abgeschlossen sind. Das Blatt erklärt, das einzige Positive, was man haben erreichen können, sei die Regelung der Zahlungen der Tschechoslowakei, die auch mit der Übernahme dieser Lasten einverstanden sei. Theoretisch werde die Zahlung der Tschechoslowakei durch den tschechischen Anteil an den Reparationszahlungen Ungarns und Bulgariens ausgeglichen. Die Tschechoslowakei, so schreibt das „Journal“, dürfe sich aber keiner Täuschung hingeben. Griechenland seinerseits solle genügend Geld erhalten haben, seine eigenen Kriegsschulden zu bezahlen, und zwar dank einer Zurücksetzung des jugoslawischen Anteils von 10 auf 2 v. H., wonach allerdings wiederum die Jugoslawen ihre Zustimmung verweigerten. Die Großmächte verzichteten von 1943 an auf ihre Einnahmen aus den Reparationen, um den Staaten der Kleinen Entente zu ers

möglichen, die von Ungarn auf Konto der Liquidation der Privatgüter beanspruchten Summen zu zahlen.

Andererseits erklären die Ungarn, daß sie selbst nach 1943 keine Reparationszahlungen mehr zu leisten brauchen, da man dies formell bei der Gewährung des Moratoriums versprochen habe. Dies hindere sie aber andererseits nicht, die vollständige Zahlung der für die Liquidation der Privatgüter geschuldeten Summe zu fordern. Der vom Ausschuss für Reparationen an die Haager Konferenz gerichtete Schlussbericht lasse also sehr viele Hauptfragen ungelöst. Die Bulgaren müßten gezwungen werden, 87 v. H. der zu 12½ Millionen Franken zu zahlen. Die Ungarn müßten zur Zahlung der Reparationen nach 1943 veranlaßt werden. Die Jugoslawen müßten einen Teil ihrer Reparationsforderung aufgeben.

Tardiens Vorbereitungen für die Haager Konferenz.

Wie aus Paris gemeldet wird, hatte Ministerpräsident Tardieu eine vierstündige Unterredung mit Außenminister Briand, in der in der Hauptsache Fragen behandelt wurden, die mit der 2. Haager Konferenz im Zusammenhang stehen. Tardieu unterhielt sich ferner mit dem Präsidenten der französischen Staatsbank Moreau und dem Abgeordneten Jannier, die ihn gebeten hatten, Meinungsverschiedenheiten zu schlichten, die zwischen dem Präsidenten der Staatsbank und dem Generaldirektor der Schuldenverwaltung entstanden waren.

Vorausichtlich wird die Vorbereitung der zweiten Haager Konferenz noch eine Reihe von Aussprachen unter den französischen Ministern erforderlich machen.

Die „Times“ über den Volksentscheid.

Die Londoner „Times“ beschäftigen sich sehr eingehend mit den Vorbereitungen für den Volksentscheid. Sie sehen einen direkten Zusammenhang zwischen Rheinlandbesetzung und Erfüllung der deutschen Reparationsverpflichtungen als gegebene Tatsache an, um anschließend festzustellen, daß Außenminister Henderson die britischen Truppen in jedem Falle, also auch bei Annahme des Volksentscheids, zurückziehen.

Aber die britische Regierung würde in diesem Falle ihre amtlichen Vertreter in der Rheinlandkommission nicht zurückziehen, um so den gemeinsamen Charakter der Besetzung nach außen hin kundzutun. Die Rede Dr. Cartlins und die Abstimmung im Reichstag zeigen, daß verantwortliche Deutsche in der Durchführung der Politik Stresemanns den richtigen Weg sehen und Deutschland wieder den ihm in einem friedlichen Europa zustehenden Platz zurückgewinnen.

Eine deutsch-französische Kundgebung.

Zusammenkunft deutscher und französischer Sozialisten. Zusammenkünfte.

Aus Paris wird gemeldet: Auf der in dem Pariser Vorort Champigny am Grabe der im Jahre 1817 gefallenen französischen und deutschen Soldaten veranstalteten sozialistischen Friedenskundgebung für die deutsch-französische Annäherung ergriff u. a. Albert Thomas, der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes und frühere Bürgermeister von Champigny, das Wort. Niemals sei vielleicht im Leben der Völker eine Verständigung notwendiger gewesen. Die Abmachungen von Locarno hätten die freiwillige Anerkennung an die Stelle der aufgezwungenen Unterwerfung gesetzt. Die Kriegsschuldfrage würde bald durch die Ratifizierung des Young-Plans endgültig geregelt sein. Der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie, Weis, antwortete darauf in deutscher Sprache. Seine Rede wurde durch den Mühlhauser Abgeordneten Grumbach übersetzt.

Im Anschluß an die Veranstaltung kam es zu verschiedenen Zusammenkünften zwischen Sozialisten und Kommunisten. Der deutsche Abgeordnete Weis wurde auf seinem Wege zum Bahnhof von den Kommunisten mit Schmähschriften und Beleidigungen überschüttet. Fünf Polizisten und ein Teilnehmer der Kundgebung wurden verletzt. Die Polizei nahm vier Verhaftungen vor.

Gesler über das neue Deutschland.

Eine Rede des früheren Reichswehrministers in Amsterdam.

Wie aus Amsterdam gemeldet wird, sprach dort der frühere Reichswehrminister Dr. Gesler auf Einladung des Deutschen Vereins in Amsterdam über wichtige Fragen des neuen Deutschlands. Dr. Gesler wies einleitend darauf hin, daß sich Deutschland im Gegenatz zu anderen Ländern politisch noch in einer vulkanartigen Entwicklung befinde. Eine feste politische Linie fehle noch. Einigkeit unter den Parteien bestehe am ehesten hinsichtlich der Beurteilung des Versailler Vertrages, der Deutschland in eine unerträgliche Lage der Minderberechtigung brachte. Ueber den Ausweg aus dieser Lage seien die Meinungen verschieden. Panuropa sei ein Ideal, das heute noch nicht verwirklicht werden könne. Bündnisse mit dem Osten oder Westen seien für Deutschland unmöglich. Die einzige Lösung sei eine enge Friedenspolitik und eine Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen. In der Frage der Tributzahlungen erklärte sich Dr. Gesler gegen eine Ab-

Lehning des Dönitz-Planes. Die Zeit werde zeigen, was wirtschaftlich möglich sei. Die Republik sei für die nächste Zeit in Deutschland gesichert. Reichspräsident Ebert und Hindenburg hätten belagert dazu beigetragen. Bei einer Wiederwahl würde Hindenburg viele Stimmen von jenen erhalten, die seinerzeit gegen ihn stimmten, und viele Stimmen seiner früheren Anhänger verlieren.

Die größte Schwierigkeit für den Reichspräsidenten bilde die Ernennung des Reichszustanzers und der Minister. Jede Krise führe zu wochenlangen Verhandlungen. Die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit sei in Deutschland ebenso wie in den anderen Ländern eine Frage geworden, die zu einer Krise des Demokratismus führe. Was die Reorganisation des Reiches betreffe, so würde sich Süddeutschland stets der Bildung eines Einheitsstaates widersetzen.

Der Lohnkampf in der Braunkohlenindustrie.

Der neue Schiedsspruch von den Arbeitgebern abgelehnt.

Eine von 500 Vertretern besuchte Funktionärerversammlung der Belegschaften des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus nahm zu dem neuen Schiedsspruch im Braunkohlenbergbau Stellung. Das Referat hielt der 2. Vorsitzende des Bergarbeiterverbandes, Schmidt-Vogum. Gegen 32 Stimmen wurde folgende Entschließung angenommen: „Die am 1. Dezember in Halle tagende Funktionärerversammlung lehnt auch diesen Schiedsspruch, weil man die berechtigten Forderungen der Belegschaften nicht erfüllt hat, ab. Die Konferenz will die von den Gewerkschaften eingeschlagene Taktik und verspricht auch die im weiteren Verlauf der Bewegung von den Gewerkschaftsleitungen für erforderlich gehaltenen Maßnahmen durchzuführen.“

Eine Einreichung der Kündigungen ist nicht beschloffen worden. Auch eine neue Funktionärerversammlung ist nicht angesetzt. Von dem Ergebnis der Nachverhandlungen am kommenden Dienstag wird es abhängen, ob die Verbindlichkeitsklärung erfolgt oder nicht.

Neue Zusammenstöße in Wien.

Ueberfälle auf Heimwehrleute.

Als die Ortsgruppe des Heimatschutzes von Wiener Neustadt nach einer Übung mit ihrer Musik ins „Deutsche Haus“ marschierte, wurde sie fast auf dem ganzen Weg von einer riesigen Menge mit Jubel und Pfeifen begleitet. Als die Heimwehrmitglieder in Gruppen und einzeln ihren Wohnungen zustrebten, wurden sie in diesen Fällen überfallen. Die wüsten Ausschreitungen wurden vor dem Rathaus begangen. Dort wurde der Heimwehrmann Schreiber so lange mit dem Kopf gegen die Betonmauer eines Wartehäuschens geschlagen, bis er mit einer schweren Gehirnerschütterung lebensgefährlich verletzt liegen blieb. Ein anderer Heimatschützer wurde durch Messerstiche schwer verletzt. Auch zwei Frauen namens Winkler und Holzner zählten zu den Opfern der Ueberfällern. Die städtische Polizei gab sich viel Mühe, der Ausschreitungen Herr zu werden und nahm auch eine große Zahl von Verhaftungen vor. Sie erwies sich jedoch als zu schwach, um die zahlreichen Gewalttaten verhindern zu können.

Am Nachmittag kam es zu einem neuen Zusammenstoß zwischen Heimwehrleuten und Schutzbündlern, der in eine Schießerei ansartete. Drei Heimwehrleute wurden verhaftet. In einem weiteren Zwischenfall kam es am Sonntag auch in Seegraben bei Donauwörth in Ober-Steiermark, wo ein sozialdemokratischer Betriebsrat bei einer Schlägerei durch Messer, tödlich schwer verletzt wurde.

Russland und China.

Die russisch-chinesischen Verhandlungen aufgenommen.

Nach Meldungen aus Moskau hat das Oberkommando der Roten Armee im Fernen Osten der Sowjetregierung mitgeteilt, daß die Verhandlungen über die Beilegung des chinesisch-russischen Streits in Nikolsk-Ussurijsk begonnen haben. Russischer Bevollmächtigter ist Schimanowski. Die chinesischen Vertreter heißen Tsai und Lischaoen.

Die sowjetrussischen Truppen haben an der Mandschurischen Eisenbahn die Strecke zwischen Chabin und Pogranitschnaja geräumt und sind auf russisches Gebiet zurückgezogen. Die Eisenbahnstrecke wurde in der Sonntagnacht wieder von den chinesischen Regierungstruppen besetzt.

Die chinesische Kantingregierung erklärt, daß sie den Schritt des Chefs der Mukden Provinzialregierung, Marschall Tschangshiliang, um Einleitung von Friedensverhandlungen billige.

Verhaftung einer Fürstin Lieben in Leningrad.

Die politische Polizei soll in Leningrad eine Fürstin Lieben verhaftet haben, eine Schwägerin des früheren Lordmarschalls von London.

Die Fürstin Lieben soll sich an einer Verschwörung gegen die Sowjetregierung in Leningrad beteiligt und auch früher in den weißgardistischen Kriegen eine große Rolle gespielt haben. Sie wird nach Moskau überführt und vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Fürstin Lieben hat in der letzten Zeit in Leningrad den Posten einer Bibliothekarin bekleidet, wobei sie nichts mit Politik zu tun hatte.

England und Indien.

Verkauf Kaschmirs an die britische Regierung?

Wie sich ein Londoner Blatt aus Delhi melden läßt, sind in Indien Gerüchte im Umlauf, daß Sir Harry Smith, der Maharadscha von Kaschmir, die Absicht habe, Kaschmir an die britische Regierung zu verkaufen. Das Kaschmir-Gebiet umfaßt 80 900 Quadratmeilen mit 3 Millionen Einwohnern und zählt zu den fruchtbarsten Gegenden von Indien. Der Maharadscha ist zugleich Herrscher über den Staat Dschamma an den Abhängen des Himalajagebirges.

Kaschmir wurde im Jahre 1846 einem Vorjahr des Maharadscha in Anerkennung für geleistete Dienste für den geringen Preis von 10 Millionen Mark verkauft. In amtlichen englischen Kreisen haben diese Gerüchte großes Erschrecken hervorgerufen. Sie werden als höchst unwahrscheinlich, wenn auch nicht als unmöglich bezeichnet.

Der Maharadscha von Kaschmir steht natürlich — wie ganz Indien — jetzt schon unter englischer Oberhoheit. Wenn er nun seinen Staat an England verkauft, so bedeutet das einen weiteren Machtzuwachs Englands.

Aus Laasphe und Umgegend.

Das Gebot der Stunde.

Die Stunde hat zwar heute noch genau die sechzig Minuten wie früher, aber die Minute hat an Bedeutung zugenommen. Früher konnte man sich Zeit nehmen, seine Entschlüsse zu fassen, heute diktiert uns die Zeit das Tempo unserer Entschlüsse. Das Gebot der Stunde kann daher größtenteils nicht mehr das Ergebnis reiflicher, d. h. schriftlicher und mit aller Logik gereifter Erwägungen sein, sondern es erfordert in dem gehäuferten Wechsel der Notwendigkeit zu handeln, vor die sich der moderne Mensch gestellt sieht, auch ein entsprechend rasches Denken, Urteilen und Verwirklichen.

Diese Sprunghaftigkeit ist weit kräfteverzehrender und bedingt eine größere geistige Wachheit, Spannkraft und Blutsicherheit, als sie noch unsere Väter aufzuwenden brauchten. Deshalb mußte es das Gebot der Minute und bald vielleicht schon der Sekunde heißen.

Konflikte werden keinem erspart bleiben. Sich aus dem fast immer persönlichen Opfer erfordernden Für und Wider der Meinungen und Möglichkeiten zu einem Entschluß hindurchzuführen und hindurchzuringen, ist heute in vielen Fällen notwendig und kann tragischer sein als ehedem. Weil die Zeit auf das Tempo unseres Tuns drückt und deshalb Fehlschlüsse und Blüthenfahrungen leichter unterlaufen können. Wo früher noch Verbesserungen möglich waren, ist heute das rasende Rad der Zeit längst vorbeigeist.

Ein Gebot der Stunde wird immer eine Stellungnahme heißen. Weil nur dem Mutigen die Welt gehört, selbst wenn es nur die Kleinwelt einer Umwelt ist. Der Zauderer, der Mensch mit dem ewig offenen Hinterkopfe, wird nie die Materie meistern. „Und jetzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein“. Auch wenn nicht auf jeden Einfluß ein Hauptgewinn herauspringt. Denn Mensch sein, heißt Kämpfer sein!

* Laasphe, 3. Dezbr. Die Landwirtschaft gönnt sich gegenwärtig ihre wohlverdiente Ruhe. Schwer und anstrengend war auch in diesem Jahre die Arbeit, die zu bewältigen war, bis alles unter Dach und Fach gebracht war, was zur Durchhaltung und Sicherstellung der Ernährung im nächsten Jahre benötigt wird. Nun endlich legt der sonst nimmermüde Landmann die Hände für eine Weile in den Schoß. Zwar tauchen auch jetzt noch allerhand Arbeiten auf, die im Laufe des Winters ihrer Erledigung harren, aber sie sind im allgemeinen doch nicht so dringend und eilig als bisher. Das Ausdreschen, das Reparieren der Werkzeuge, das Ausfortieren von Sämereien sind zwar Aufgaben, die ebenfalls erledigt sein wollen, aber es ist immerhin die Möglichkeit vorhanden, sie auf soviel Zeit zu verteilen, daß keine Ueberbürdung erforderlich ist. Friede nach gelanger Arbeit, das ist des Landmanns Winterlos. Und es ist und bleibt der schönste Lohn für den im Frühjahr, Sommer und Herbst reichlich betrieblenen Fleiß.

* Laasphe, 3. Dezbr. Die milde Witterung, die wir bis jetzt noch immer haben, ist für unsere Landwirte von nicht geringer Bedeutung. Die Winterjaaten entwickeln sich immer mehr und gehen vorzüglich bestockt in den Winter hinein. Die früh gefähen Getreidearten haben sich dermaßen gut entwickelt, daß sie fast vollständig den Boden bedecken. Die sonstigen Herbstfeldarbeiten sind allgemein so ziemlich beendet. Auch für die Viehzucht ist die jetzige milde Witterung von nicht geringer Bedeutung. Das Winterfutter, besonders Heu, ist in diesem Winter etwas knapp. Bei der offenen Witterung kann das Stallvieh vielfach noch zum Weidegang ausgetrieben werden, wodurch der Landwirt in der Lage ist, die Winterfuttervorräte noch zu schonen.

* Laasphe, 3. Dezbr. Die biblischen Vorträge des Herrn Major a. D. Frhr. v. Wedekind erfreuen sich fortlaufend eines guten Besuchs. Wie aus der Tagesanzeige ersichtlich, werden dieselben bis Sonntag den 8. Dezbr. 1929 fortgesetzt, worauf wir noch besonders aufmerksam machen möchten.

* Laasphe, 3. Dezbr. Wie wir erfahren, beabsichtigt der Laaspheer Schützenverein am Sonnabend den 7. Dezember abends ein öffentliches Militärkonzert mit anschließendem Ball im Westfälischen Hof zu veranstalten. Es wird allen Musikfreunden lieb sein, einmal wieder gute Militärmusik der Kapelle des Ausbildungsbataillons Inf.-Regt. 15 aus Marburg zu hören. Die Konzerte dieser Kapelle waren stets gut besucht und es ist auch diesmal reges Interesse für das Konzert vorhanden. Näheres in den noch folgenden Anzeigen.

* Laasphe, 3. Dezbr. (Hohes Alter.) Einer der ältesten Bürger unserer Stadt, der Bäckermeister Carl Langenbach beging gestern bei leidlicher Gesundheit seinen achtundachtzigsten Geburtstag, wozu wir den selben noch nachträglich beglückwünschen.

* Wettervorhersage für den 4. Dezember: Mild, Neigung zu Niederschlägen.

* Wieviel deutschsprachige Zeitschriften gibt es? Die Deutsche Bücherei, die bekanntlich die Aufgabe hat, das deutsche Schrifttum des In- und Auslandes lückenlos zu sammeln, hat auf Grund ihrer Bestände festgestellt, daß es zurzeit nicht weniger als 24 900 periodische Veröffentlichungen in deutscher Sprache gibt. Von diesen sind 11 086 Zeitschriften im engeren Sinne des Wortes, das heißt Veröffentlichungen, die regelmäßig oder zwanglos in Abständen von einer Woche, einem Monat, einem Vierteljahr oder ähnlich erscheinen. Jährliche Veröffentlichungen, zu denen insbesondere Jahrbücher, Jahresberichte, Kalender, Adreßbücher und Kursbücher zählen, gibt es 7632, und Serienwerke, das heißt Veröffentlichungen, die an sich selbstständig, aber mit fortlaufender, keinerlei zeitlicher Begrenzung unterworfenen Zahlung und einem gemeinsamen Oberbegriff erscheinen, 6189. Die Gesamtzahl der bei der Deutschen Bücherei seit ihrer Gründung im Jahre 1912 gesammelten periodischen Schriften mit Einschluß der inzwischen wieder erfolgten belaufte sich auf 45 298. Es haben also im Verlauf von 16 Jahren 20 398 in bestimmten Zeitabständen erscheinende Zeitschriften ihr Erscheinen eingestellt, das sind im Durchschnitt 1275 jährlich oder 4 täglich.

Steuertermin-Kalender für Dezember.

Im Monat Dezember sind folgende Termine gegenüber den Steuerbehörden zur Vermeidung von Zuschlägen u. z. zu berücksichtigen:

Am 5. Dez.: Steuerabzug vom Arbeitslohn für die Zeit vom 1. 11. bis 30. 11., und sofern die im Ueberweisungsverfahren bis zum 15. 11. einbehaltenen Beträge 200 RM. nicht übersteigen, für die Zeit vom 1. 11. bis 30. 11. 1929 (an Finanzamt zu zahlen).

Am 10. Dez.: Veranlagungssteuer für Monat November 1929 (an Finanzamt zahlen).

Am 16. Dez.: Staatliche Grundvermögenssteuer mit Gemeinbezugschlägen für Monatszahler, sowie Hauszinssteuer (an Stadt- bezw. Amts- oder Gemeindekasse zu zahlen).

Am 20. Dez.: Lohnabzug für die Zeit vom 1.—15. 12. für das Martenverfahren. Im Ueberweisungsverfahren gilt dieser Termin nur dann, wenn die vom 1.—15. 12. einbehaltenen Beträge für Lohnsteuer 200 RM. übersteigen (an Finanzamt zahlen).

Aus Nah und Fern.

Δ Dillenburg. (Betriebsstilllegung.) Das Puddel- und Walzwerk hat wegen Abmangeln des Betriebes einstellen müssen, wodurch 150 Arbeiter erwerbslos wurden.

Δ Wehlar. (Schwer verlegt aufgefunden.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Wehlar. Der 48 Jahre alte Wagenaufseher Otto Schmidt aus Münchholzhausen wurde mit einem schweren Schädelbruch aufgefunden. Wahrscheinlich ist er von einer rangierenden Abteilung angefahren worden oder beim Auspringen gestürzt.

Δ Kassel. (Ein Diebstahl.) Der Bekehrte einer Großhandlung, der mit einem größeren Geldbetrag unterwegs war, verlor bei seiner Rückkehr 5000 Mark in Hundert- und Zehnmarkscheinen, die in seiner Aktentasche gewesen waren. Er erinnerte sich dann, daß ein Fremder, der in einem Geschäft neben ihm stand, seinen Hut auf die Aktentasche gelegt hatte, wahrscheinlich ist in diesem Augenblick der Diebstahl ausgeführt worden.

— Dortmund, 3. Dez. (Bemerkenswerte Verbilligung des Strompreises.) Die Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen, die im Jahre 1928 als eine der ersten Elektrizitätsgesellschaften in Deutschland einen besonderen Haushalttarif eingeführt haben, nehmen vom 1. Januar nächsten Jahres an eine weitere Verbilligung des Strompreises vor. Für Abnehmer mit Wohnungen von mehr als sechs Zimmern soll eine erhebliche Senkung der neben dem Haushalttarif von 10 Pfennig je Kilowattstunde zur Erhebung kommenden Grundgebühr eintreten. Vom selben Zeitpunkt an wird auch ein neuer Haushalttarif eingeführt, wonach als Haushaltstrom auf Antrag elektrische Kraft zum Preis von 9 Pfennig die Kilowattstunde abgegeben wird. Bei Abnahme von mindestens 100 Kilowatt im Monat wird der Lichtstrom für denselben Monat zur Hälfte des normalen Preises, nämlich zu 20 Pfennig je Kilowattstunde berechnet.

Δ Frankfurt a. M. (Vom elektrischen Strom getötet.) Zwei Metzger waren damit beschäftigt, einen Wagen in den Hof der Metzgerei des hiesigen Konsumvereins zu bringen. Dabei rissen sie einen in der Garage befindlichen Steckkontakt ab. Der 23jährige Metzger Herzog wurde von dem elektrischen Draht berührt und durch den Strom getötet, da er im Wasser stand und infolgedessen der Kontakt hergestellt wurde.

Δ Das englische Postflugzeug erheblich beschädigt. Ein englisches Postflugzeug, das in der Nähe von Frankfurt-Höchst wegen unglücklicher Wetter- und Dunkelheit eine Zwischenlandung vornehmen mußte, erlitt beim Niedergehen auf einem Karstoffader erhebliche Beschädigungen. Das Fahrgerüst und der mittlere Motor wurden beschädigt. Das auf einem Flug von London nach Indien befindliche Flugzeug muß an Ort und Stelle abmontiert werden. Fahrgäste befanden sich nicht an Bord. Die Maschine dient ausschließlich der Beförderung von Post und Fracht. Die Ladung bestand aus etwa 600 Kilogramm Fracht und 365 Kilogramm Post für Indien. Die vierköpfige Besatzung blieb unverletzt. Der an Bord befindliche englische Postkurier setzte seine Reise mit der Bahn nach Wien weiter fort.

Δ Darmstadt. (Zwischenfall auf dem Darmstädter Hauptbahnhof.) Als etwa 260 Frankfurter Stahlhelmlente, die an der Kundgebung in Darmstadt teilgenommen hatten, am Sonntagabend nach Frankfurt zurückfahren wollten, kam es auf dem Hauptbahnhof zu einer Schlägerei mit Stahlhelmgegnern, bei der es auf beiden Seiten mehrere Verletzte gab. Beamte der Kriminalpolizei verletzten den Streit zu schlichten. Dabei wurde der Kriminalbeamte Reibold verprügelt. Die Beamten des nächsten Polizeireviers und die Bahnpolizisten, die sofort herbeigekommen wurden, konnten die Ordnung wiederherstellen. Nachdem die Stahlhelmlente den Zug bestiegen hatten, kam es zu neuen Reibereien, bei denen der Leiter der hiesigen Kriminalzentrale, Regierungsrat Bach, aus dem Zuge heraus einen Schlag gegen eine Brille erhielt und eine Augenverletzung erlitt. Die Darmstädter Polizei benachrichtigte inzwischen die Frankfurter Polizei von den Vorgängen in Darmstadt, worauf die Stahlhelmlente bei ihrer Ankunft auf dem Frankfurter Hauptbahnhof von der Polizei über die Vorfälle vernommen wurden. Darmstädter Polizeibeamte führen nach Frankfurt, um zu versuchen, die Täter festzustellen.

* Bonn. (Raub in einem Bauernhause.) In Willip im Landkreis Bonn drangen nachts drei Männer in das Haus des Landwirts Hausmann ein, bedrohten die im Schlaf überfallenen Eheleute mit vorgehaltenen Revolvern, banden sie mit Händen und Füßen an den Bettposten fest und knebelten sie. Die Räuber durchsuchten das ganze Haus, aßen und tranken und zogen mit einer Beute von etwa 100 Mark, einem neuen Fahrrad und einem Paar Schuhe ab. Vermutlich sind sie von Godesberg aus mit der Bahn nach Köln gefahren. Einer wird als ein auffallend großer, ein anderer als ein kleiner Mann beschrieben.

* Saarbrücken. (Um zehn Pfennig erstochen.) In Klein-Rosellen gerieten Vergleute, die im Anschluß an die Verbilligung eines verunglückten Kameraden in einer Wirtshausgehe, beim Kartenspiel in Streit. Da das Wortgefecht in eine Schlägerei auszuarten drohte, riefte der Wirt die Streitparteien vor die Tür. Wenige Minuten später kam der Bergmann Zimmer an das Büfett zurückgeführt, um dort tot zusammenzubrechen. Sein Kamerad, mit dem er beim Kartenspiel wegen 60 Centimes in Streit geraten war, hatte ihm einen Stich in den Oberschenkel versetzt, der die Schlagader traf und zur Verblutung führte.

Δ Schwerer Schiffszusammenstoß auf der Unterelbe. Auf der Unterelbe bei Brunsbüttel ereignete sich im dichten Nebel ein schwerer Schiffszusammenstoß. Ein nach Hamburg bestimmter 5300 Tonnen großer rumänischer Landdampfer wurde von einem ausgehenden amerikanischen 5000 Tonnen großen Frachtdampfer gerammt und so schwer beschädigt, daß er bei Ditzfleth auf Strand gesetzt werden mußte. Durch den Zusammenstoß wurden dem Dampfer mehrere Benzintanks aufgerissen, so daß sich der Brennstoff in die Elbe ergoß, was zurzeit eine schwere Gefahr für die Schifffahrt bedeutet, da unter Umständen das Benzin in Brand geraten kann. Auch der amerikanische Dampfer wurde beschädigt, so daß er seine Fahrt nicht fortsetzen kann.

...at November
...genssteuer mit
...Hauszinssteuer
...zu zahlen).
...om 1.—15. 12.
...berfahren gilt
...15. 12. ein-
...übersteigen (an
...
...Das Pudel-
...trieb einstellen
...den.
...unden.) Ein
...hof Weikat.
...t aus Münch-
...elbruch aufge-
...erenden Abtei-
...gestürzt.
...Behaltung einer
...nswegs war,
...Hundert- und
...weisen waren.
...einem Geschäft
...geleitet hatte,
...ahl ausgeführt
...werte Verei-
...nigte Vereinigten
...als eine der
...einen besonde-
...om 1. Januar
...g des Strom-
...von mehr als
...der neben dem
...unde zur Er-
...n selbst Zeit-
...ingeführt, wo-
...gegeben wird.
...Monat wird
...des normalen
...unde berech-
...en Strom
...t, einen Wagen
...umvereins zu
...ge befindlichen
...g wurde von
...Strom getrie-
...t, hergestellt
...schädigt. Ein
...runt- und -Sicht
...wischenlandung
...nem Kartoffel-
...stall und der
...nem Flug von
...an der nicht an
...sich nicht an
...berührung von
...twa 600 Kilo-
...rindern. Die
...Dord befind-
...der Bahn nach
...em Darm-
...90 Frankfurter
...Darmstadt teil-
...ankunft zurück-
...zu einer Schlä-
...beiden Seiten
...zei verbrühten,
...riminalbeamte
...Polizeireviere
...wurden, konn-
...Stahlhelme
...Leibereien, bei
...Regierungsrat
...in seine Brille
...Darmstädter
...r Polizei von
...helmleute der
...hof von der
...Darmstädter
...verfuchen, die
...haufe.) In
...Männer in das
...die im Schlaf
...ern, banden sie
...und kniebelten
...as, aßen und
...Markt, einem
...ermutlich sind
...könn gefahren,
...als ein kleiner
...e f i ö c h e n.)
...schluß an die
...iner Wirtschaft
...Wortgefecht in
...iri die Streit-
...am der Berg-
...in dort tot zu
...beim Kartien-
...atte ihm einen
...gaber traf und
...nterelbe. Auf
...dichten Nebel
...Gamburg bo-
...ampfer wurde
...onnen großen
...gt, daß er bei
...durch den Zu-
...intants aufge-
...ch, was kurzge-
...da unter Um-
...sch der ameri-
...e Fahrt nicht

■ Furchtbarer Selbstmord im Buchhaus Sonnenburg.
Nach einer Meldung des „Montag“ hat, wie erst jetzt bekannt wird, am Freitag ein zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilter Verbrecher im Buchhaus Sonnenburg auf furchtbare Weise Selbstmord verübt. Er hat im Arbeitsraum der Buchbinderei seinen Kopf unter die große Papier Schneidemaschine gesteckt und sich selbst enthauptet.

■ Schweres Einsturzungslied. — Ein Toter, vier Verletzte.
In Sagen stürzte ein schweres Wellblechdach auf dem Gasper Eisen- und Stahlwerk, Abteilung Gießerei, das abmontiert werden sollte, ein und begrub fünf Arbeiter unter sich. Einer wurde auf der Stelle getötet, während zwei weitere schwer und zwei leicht verletzt wurden. Bei einem der Schwerverletzten besteht Lebensgefahr.

■ Probeflüge eines italienischen Riesenflugzeuges.
Der italienische Flieger Noffi unternimmt in Mailand seit einigen Tagen Probeflüge mit einem neuen von ihm konstruierten Wasserflugzeug, dem größten italienischen Apparat. Der „Gabr 1“ ist ein dreimotoriger Doppeldecker mit einer Flügelspannweite von 86 Meter. Der Schiffskörper ist 18 Meter lang und 7 Meter hoch. Außer der Besatzung kann das Flugzeug 34 Personen an Bord nehmen. Seine drei Motoren entwickeln 1500 PS. Als Brennstoff wird die neue Riesenmaschine 3000 Liter an Bord nehmen.

■ Französisches Postflugzeug abgestürzt.
Ein französisches Postflugzeug der Linie Latécoere, das sich auf einem Flug von Marseille nach Casablanca befand, stürzte über Spanien kurz vor der Stadt Málaga ab und verbrannte vollständig. Die beiden Piloten kamen in den Flammen um.

■ Ein Petroleumzug in Flammen.
Wie aus Moskau berichtet wird, ist in der Nähe von Noworossisch ein Petroleumzug in Brand geraten. Es wurden 17 Petroleumbehälter in Brand gesetzt. Im Augenblick des Ausbruchs des Brandes befand sich der Zug auf einer Holzbrücke, die ebenfalls von den Flammen ergriffen wurde und schließlich zusammenbrach, so daß der Rest des Zuges in die Fluten stürzte. Nach einer amtlichen Verlautbarung über das Unglück sind diesem auch mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen, darunter auch der Leiter der Eisenbahnpolizei der G. P. U., Grigorjew, der sich auffällig in dem Zuge befand.

Schwere Strafen für Schwarzbrenner.

Über 14 Millionen Mark Geldbußen — und Gefängnis.

Vor dem Strafgericht zu Offenburg in Baden wurde acht Tage lang gegen eine Reihe von Personen verhandelt, die sich gegen das Branntweinmonopolgesetz vergangen hatten. Es wurden verurteilt: August Hermann aus Zell a. H. zu einer Geldstrafe von 37 590 Mark und zwei Monaten Gefängnis, sowie zum Werterfah von 7500 Mark; Wilhelm Schmeider aus Unterharmersbach zu einer Geldstrafe von 402 400 Mark, zu zehn Monaten Gefängnis und zum Werterfah von 10 000 Mark; Leonhard Hertig aus Oberharmersbach zu einer Geldstrafe von 461 539 Mark und zehn Monaten Gefängnis und zum Werterfah von 10 000 Mark; August Hertig aus Oberharmersbach zu einer gleich hohen Geld- und Freiheitsstrafe ohne Werterfah; Gastwirt Karl Lang aus Oberharmersbach zu einer Geldstrafe von 65 994 Mark und zu vier Monaten Gefängnis, sowie Werterfah von 10 000 Mark; Berta Lang zu einer gleich hohen Geldstrafe und weitere 200 Mark Geldstrafe; Dienstmädchen Josef Schwendemann erhielt ebenfalls eine Geldstrafe von 65 994 Mark und eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Wegen Beihilfe erhielt er eine weitere Geldstrafe von 10 000 Mark und sechs Monate Gefängnis. Diese wird mit der oben erwähnten Gefängnisstrafe zu einer Gesamtstrafe von acht Monaten vereinigt. Albert Bucher aus Unterharmersbach wurde zu einer Geldstrafe von 10000 Mark und einer weiteren Geldstrafe von 500 Mark verurteilt. Albert Zimmer erhielt Geldstrafen in Höhe von 200, 150 und 961 Mark; Andreas Geisel aus Seibronn und Georg Melchior aus Mühlhausen je zu 200 Mark und weitere 200 Mark Geldstrafe; Alfred Böfller 16 498 Mark und 200 Mark; Richard Stöcker aus Germersheim wegen eigenmächtiger Beihilfe erhielt eine Geldstrafe von 18 043 Mark und ein Monat Gefängnis, sowie 3600 Mark Werterfah.

Wegen Monopolheherei wurden verurteilt: Wilhelm Schädel aus Oberharmersbach zu einer Geldstrafe von 116 395 Mark und Werterfah von 10 000 Mark; August Hermann aus Zell a. H. zu einer Geldstrafe von 12 028 Mark und Werterfah von 2400 Mark; Severin Winkler, gleichfalls aus Zell a. H. zu einer Geldstrafe von 41 015 Mark und Werterfah von 10 000 Mark; Hans Mehlert aus Friedrichshafen zu einer Geldstrafe von 7623 Mark und Werterfah von 1524 Mark; Max Sorg aus Nürtenberg zu einer Geldstrafe von 7693 Mark und Werterfah von 1524 Mark; Architekt Gustav Lang zu einer Geldstrafe von 1000 Mark.

Das Einsturzungslied in Marseille.

11 Tote und 22 Verletzte geborgen.

Die erste Leiche, die nach dem Einsturz in Marseille geborgen wurde, war die einer 60jährigen Frau, deren Mann lag unter den Schwerverletzten befindet. Der Schädel der Frau war völlig zertrümmert, in ihrer erstarreten Hand hielt sie noch eine Zahnbürste fest umklammert. Die drohende Gefahr war von einem Hausbewohner bemerkt worden, als er auf seinem Wege zur Arbeit die Treppe hinunterging und lautes Krachen vernahm. Er schlug sofort Alarm, doch glaubte niemand an die nahe bevorstehende Katastrophe. Der Bewohner hatte gerade noch Zeit, seine Frau in Sicherheit zu bringen, als der Einsturz erfolgte. Schon vor drei Tagen hatten die Mieter der beiden Häuser gemeinsame Klage über den schlechten Zustand der Häuser erhoben. Die Vorwürfe der Öffentlichkeit richteten sich sofort gegen die Hausbesitzer wie gegen das leichtsinnige Verhalten der Gemeindeverwaltung.

Bei den Aufräumarbeiten wurden elf Tote und elf Verletzte geborgen. Nach Ansicht der Sachverständigen hätten die beiden eingestürzten Häuser sowie eine Anzahl anderer Bauwerke in derselben Straße wegen der drohenden Einsturzgefahr schon längst geräumt werden müssen. Die schwersten Vorwürfe richteten sich gegen den Hausbesitzer, der von den Verhörden vernommen werden wird, da er Warnungen, die ihm bereits 24 Stunden vor der Katastrophe zugegangen sind, einfach unbeachtet ließ.

Schweres Eisenbahnunglück.

Bisher acht Tote und 17 Schwerverletzte.

Nach Berichten aus Onley in Virginia ist ein Unfall der Pennsylvania-Eisenbahn in der Richtung nach

New York bei Onley entgleist. Dabei kamen, wie bisher festgestellt, acht Menschen ums Leben, während 17 schwer verletzt wurden.

Fünf Wagen des Zuges sprangen, wie man annimmt, infolge Beschädigung der Schienen aus den Gleisen und im Anschluß daran überschlugen sich zwei Wagen. Die Arbeiten der sofort entstandenen Rettungskolonnen wurden durch die herrschenden außerordentlichen Schlechtwetterverhältnisse beeinträchtigt. Mehrere Stunden nach dem Unglück waren die Schienen noch nicht wieder freigemacht. Die Verwaltung der Pennsylvania-Eisenbahn teilt weiter mit, daß wahrscheinlich unterbrochene Telegraphen-Linien als Ursache des Unglücks anzunehmen sind.

Buntes Allerlei.

Das Schlafittchen.

Seit dem 18. Jahrhundert hat sich die Medensart jemand beim Schlafittchen nehmen oder kriegen aus der volksmäßigen Rede (besonders Mittel- und Niederdeutscher) auch im Schrifttum durchgesetzt. Das Grundwort Schlafittchen, eigentlich Schlagittchen (ähnlich der oberflächliche Schlatot ein Schlagot), seit 1743 belegt, bezeichnet den Flügel mit Schlag- oder Schwingen, zunächst den der Gans, an dem man diese packt. Es wurde übertragen auf den Gipfel, den schleppenden, herabhängenden Fittich am Flügelende, den Schopf am Kopf, auch auf den Kragen, an dem man ja auch einen nehmen kann, und wie unter Kragen hier ursprünglich der Hals oder die Kehle zu verstehen ist, so vertritt auch das Schlafittchen den Nacken oder die Gurgel, an der man einen packt. Im 17. und 18. Jahrhundert bediente man sich dazu auch der Karrause, d. h. eigentlich des Kragens oder der herabhängenden Kapuze, wie sie zuerst die Kartäusermönche trugen. Diese sind aber benannt nach der Kartusia, d. i. Chartreuse bei Grenoble, wo 1084 der Orden gestiftet wurde. Das Gegenstück dazu ist neuerdings die Kravatte, d. i. die Halsbinde, an der man jemand packt. Landschaftlich ist auch die Parabel dazu geeignet, wonit man aber genau genommen die Perle (noch bei Lessing Paride) oder den Schopf meint. Aus dem norddeutschen See- und Schifferleben stammt der Kanthaken, ein eiserner Haken, den man an die Kante schwerer Kisten und Fässer schlägt, um sie zu fassen und zu heben; ihn glaubt man auch bei Menschen anwenden zu müssen und sagt dann wenig schmeichelt, man wolle jemand beim Kanthaken nehmen.

Augen und Haar im Volksglauben.

Als eine eigentümliche Erscheinung darf es betrachtet werden, daß das Volk gerade im Auge und Haar eines Menschen besondere Merkmale, die auf seinen Charakter schließen lassen, herausfinden will, während z. B. Mund und Ohr in ihren Eigentümlichkeiten nur selten gedeutet werden. Schon im Mittelalter spielten Augen und Haar eine große Rolle im Volksglauben. Augen, deren weiße Fläche durch viele Nerven durchsetzt waren, deuteten darauf hin, daß die betreffende Person mit dem Bösen im Bunde stand. Deswegen galten rote Haare für das Anzeichen der Gemeinheit mit dem Teufel. In dieser guten alten Zeit wurden jährlich viele Frauen, die durch rote Augen oder rotes Haar gekennzeichnet wurden, als Hexen vor Gericht geschleppt, gefoltert und öffentlich verbrannt. Rotes Haar ist noch heute im Volke wenig beliebt, wenn auch schon Stimmen laut werden, die für ein gewisses Rot des Haares lebhaft Partei nehmen. Es gibt Maler, die Mädchen mit rotem Haar mit Vorliebe als Modell wählen und der Meinung sind, unter Umständen erhöhe die rote Haarfarbe den Reiz und die Schönheit ihrer Befruchteten. Rot ist die Liebe, rot ist das Gold, und Burschen gibt's, die besonders hold den Mädchen mit roten Flechten, singt Frida Jung. In der Türkei gilt rotes Haar im Volke sogar als Schönheit. Die schönen Türkinnen brauchen viel Henna, um ihr von Natur schwarzes Haar zu färben. Dagegen wieder hält der Perser rotes Haar für etwas Schreckliches, und die persischen Mädchen bearbeiten es mit Zinkun, um die Feuerfarbe in ein gefälliges Braun oder Schwarz umzuwandeln. Bei uns ist der Glaube verbreitet, rotes Haar sei das Kennzeichen mangelnden Seelenadels und geringer Aufrichtigkeit. Manche wollen auch Grobheit, Tücke und Wildheit herauslesen. Schwarzes Haar wird mit Heißblütigkeit und Sinnlichkeit in Verbindung gebracht. Blondes Haar, das Kennzeichen des blauäugigen deutschen Gretchens, soll Treue und Aufrichtigkeit, oft aber auch Kühle und Spürigkeit verraten. Braunes Haar dagegen soll auf Liebenswürdigkeit und hauswirtschaftlichen Sinn schließen lassen. Ob das jedoch immer stimmt?

Bezüglich der Augenfarbe kommen in der Deutung des Volksglaubens grau und blau mit Blondhaar, braun und schwarz mit gleichfarbigem Haar auf eine Stufe. Für besonders schön gilt aber ein Mädchen mit rabschwarzen Haar und leuchtend blauen Augen. Einer solchen glücklichen Befruchteten sollen Geist und Seelengröße in hohem Maße eigen sein. Eingegen sind grüne Augen, die man nicht gerade höflich „Kakengaugen“ nennt, wenig beliebt; diese sollen Falschheit und Bosheit ankündigen. Der Volksglaube trifft ja manchmal das Richtige. Mit seiner Meinung vom Haar und von den Augen darf man aber nicht unbedingt ihm vertrauen.

Kerzliche Ehe-Alte in Ägypten.

Das ägyptische Justizministerium hat eine neue Bestimmung erlassen, der zufolge Ehen nur noch geschlossen werden dürfen, wenn beide Teile ein ärztliches Gesundheitsattest beibringen. Die Bestimmung soll sofort in Kraft treten und mit aller Strenge durchgeführt werden.



Vorrichtung zur Verhütung von Autounfällen.

Was bietet die Zeitung dem Leser?

Von Werner Reusch, Essen.

Das Wort Zeitung, ursprünglich soviel wie Nachricht, bedeutet gegenwärtig eine in kurzen Zwischenräumen erscheinende periodische Druckschrift, und zwar vorwiegend politischen Inhalts. Trotz der Wichtigkeit, die die Zeitungen dem politischen Teil des Volkes zumessen, ist der lokale Teil von nicht geringerer Bedeutung. Das unmittelbar Nahe, das in der Stadt selbst Geschehene, interessiert den Durchschnittsleser durchaus. Regelmäßig zerfällt heute der Inhalt der Zeitung in einen von der Redaktion ausgehenden und einen Inzeratenteil. Eine Eigenheit der politischen Zeitungen unserer Zeit ist, daß sie, im Widerspruch mit dem Inhalt und Charakter des Ganzen, nicht nur Besprechungen über die neueste Literatur oder Klatschereien über Verhältnisse, Personen und Gegenstände der Gegenwart, sondern auch Romane und Novellen bringen, welche ebenfalls dazu bestimmt sind, die Abonnentenzahl zu erhalten und zu mehren. Die Zeitungen, welche für eine große Zahl der Menschen die hauptsächlichste, ja fast einzige Lesart ausmachen, suchen auf diese Weise auch deren Verlangen nach „Dichtung“ zu befriedigen und so ihre Unentbehrlichkeit zu behaupten. Immer das, was gerade wissenschaftlich ist, findet daher Aufnahme, ob es vollständig, die neue Mode oder das tägliche Rundfunkprogramm ist. Vorzüge und Nachteile durch die Illustration eines Blattes liegen auf der Hand. In vielen Fällen wirkt die Bildnachricht anschaulicher und überzeugender auf den Leser, als die textliche Nachricht. Deswegen verbessern graphische Darstellungen von Statistiken, Karten, Skizzen usw. durchaus den Orientierungswert der Zeitungen. Aus Gut oder wird Böse, wenn die Illustration so überhand nimmt, daß der Text zur notwendig gebildeten Bildherabsetzung herabsinkt, wie es bei verschiedenen amerikanischen Zeitungen, die nur noch Illustrationen mit erläuternder Unterschrift enthalten, bereits der Fall ist. Für Blätter, die der Illustration nicht entgehen wollen, bietet die wöchentlich erscheinende illustrierte Beilage, einen gegebenen Ausweg. Im Gegensatz zum redaktionellen Teil dagegen steht der Inzeratenteil. Der Inzeratenteil soll dem Leser dazu dienen, sich zu orientieren, wo er etwas kaufen kann, eine neue Stelle finden kann (wenn er keine hat, was ja heute leider sehr oft der Fall ist), zum Vergnügen gehen kann usw. Auf dem Inzeratenteil, für den früher die Zeitungen zum Teil besondere Beilagen hatten, beruht vor allem das materielle Gedeihen einer Zeitung, da namentlich bei den größeren Zeitungen die Kosten der Redaktion, der Mitarbeiter, Korrespondenten, Despatches, des Druckes usw. so bedeutend sind, daß die Einnahmen aus den Abonnentengeldern weit überlegen. Soll ein Inzerat möglichst dem Leser ins Auge fallen, so sind wohl folgende Faktoren und Elemente für dasselbe wirksam. Es sind dies vor allem Bild, Schrift, Anordnung, Umrahmung, Größe, Format, Platzierung, Anzahl und Farbe. Dazu treten inhaltliche, gedankliche und wertmäßige Elemente. Deshalb sollte der Zeitungsleser nicht zu inzeratieren veräußen, denn nur durch auffällige Reklame ist einem Geschäft der Erfolg beschieden. Der Vertrieb der Zeitung erfolgt teils im Abonnement, teils im Einzelverkauf. Letzterer bildet in den größeren Städten des Auslands den Hauptabsatz. Wir sehen also aus alledem, daß die Zeitung dem Leser alles ihn eben Interessierende zu bringen versucht und ihn auf jede Weise zu unterhalten sucht.

Neueste Nachrichten.

Drei Tote bei einem Bergwerksunglück.

Bochum, 3. Dezember. Auf der 615-Meter-Sohle der Schachtanlage Hannibal ereignete sich bei der Aufahrt ein schweres Unglück. Als drei Knappen den Förderkorb bestiegen hatten, riß plötzlich das Seil. Der Förderkorb stürzte hinab, alle drei Bergleute wurden getötet. Das Seil lag noch nicht vier Monate auf. Die Seilschaft in den Stapelschacht war behördlich genehmigt. Von den drei Toten sind zwei lebig, einer ist verheiratet.

Tätlichkeiten zwischen Kommunisten und Marinejugend.

Schwerin, 3. Dezember. Eine Gruppe vom Jungmannenkorps des Schweriner Marinevereins kam von einer Bootshausweibe am Schweriner See durch den „Großen Moor“, als zur gleichen Zeit ein Trupp Kommunisten das Lokal „Gutenbergs“ verließ. Zwischen den jungen Leuten kam es zu Streitigkeiten, die in eine Schlägerei ausarteten. Ein Reichswehangehöriger, der den Streit schlichten wollte, wurde von den Streitenden verprügelt. Einer der Marinejungmannen, Walter Schumann, erlitt so schwere Verletzungen, daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die inzwischen hinzugekommene Ordnungspolizei konnte die Hauptschuldigen der Schlägerei ermitteln.

Inzerate für die Freitag- u. Samstag-Nr.

erbitten wir bis Mittwoch bezw. Donnerstag. Nur dadurch kann die nötige Sorgfalt auf die Satzherstellung verwandt werden.

Die Geschäftsstelle.

Westdeutscher Spielverband.

Samstag den 8. 12. 1929, vormittags 9 Uhr findet im Vereinslokal des F.V. Wallau Schiedsrichter-Vollversammlung statt. Erscheinen sämtlicher Schiedsrichter und Anwärter ist unbedingt erforderlich. Vereine der Gruppe Wiebelsdorf haben bis zum 8. 12. ihre Anwärter an den Unterzeichnerten zu melden. Meldung muß Vor- und Zuname, Geburtsdatum und Beruf enthalten. Erster Kursus am 8. 12. 1929. B o f, Gruppenleiter.

Autofahrten

Omnibusfahrten

Fernruf 100.

Die besten
Weihnachtsgeschenke
für Groß und Klein sind

Schuhe und Pantoffeln

in guter Qualität.

Große Auswahl.

Solide Preise.

Otto Schäfer, Laasphe

Königsstraße 25.

Herzliche Einladung

zu den

biblischen Vorträgen

im Saale des Westfälischen Hofes in Laasphe, so Gott
will, von Samstag, den 30. Nov. bis Sonntag, den
8. Dezember.

Redner: Major a. D. Freiherr v. Wedekind,
Friedrichsdorf i. Taunus.

Thema: „Was ist uns Jesus Christus, der
Sohn Gottes?“

Das Thema für Dienstag, 3. Dez. bis Freitag, den 6. Dez.
wird noch bekannt gegeben.

Samstag, den 7. Dezember fällt der Vortrag aus.

Sonntag den 8. Dez., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr
finden die Vorträge in der Turnhalle statt.

Thema: Christus unser kommender Bräu-
tigam und unsere Herrlichkeit.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Eintritt frei!

Keine Kollekte!

Bekanntmachung.

Bei der am 17. November 1929 stattgefundenen Wahl
zur Gemeindevertretung der Gemeinde Laasphe sind zu Ge-
meindevertretern gewählt worden:

1. Schmannauf, August, Schleifer, Laaspherstraße
Nr. 23.
2. Schmidt, Otto, Werkmeister, Laasphe, Danestr. 15.
3. Renner, Richard, Angestellter, Laasphe, Schloßstr. 16.
4. Heinrich, Heinrich, Holzarbeiter, Laasphe, Siedlung 10.
5. Buchhaus, Wilhelm, Holzarbeiter, Laasphe, Siedlung 11.
6. Gebhardt, Peter, Bezirkschornsteinfegermeister, Laasphe,
Besseldorferweg 4.
7. Steen, Heinrich, Rektor, Laasphe, Lahnstraße 26.
8. Kuhl, Ernst, Buchhalter, Laasphe, Dillstein.
9. Metz, Otto, Kaufmann, Laasphe, Königsstraße 14.
10. Weide, Gustav sen., Landwirt und Drechsler, Laasphe,
Vergstraße 5.
11. Denfer, Friedrich jun., Sattlermeister, Laasphe, Königs-
straße 12.
12. Köster, Wilhelm, Justizinspektor, Laasphe, Friedrich-
straße 3.
13. Kumbacher, Johann, Arbeiter, Laasphe, Steinweg 1.
14. Dürbed, Friedrich, Klempnermeister, Laasphe, Königs-
straße 30.

Einsprüche gegen die Gültigkeit der Wahl können von
den Wahlberechtigten binnen zwei Wochen vom Tage dieser
Bekanntmachung ab beim Gemeindevorstand erhoben werden.
Laasphe, den 30. November 1929.

Der Gemeindevorstand: Pränger.



Raten Sie?

Hin und her, was Sie zu Weihnachten schenken
wollen. Ein hübscher Schirm wird immer ein
willkommenes u. obendrein nützliches Geschenk
sein. Bei **Ludw. Schröder, Laasphe**
finden Sie eine große Auswahl und Sie
werden vom Fachmann beraten.

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Mittwoch, den 4. Dezember. 6.30: Wetterbericht und Zeit-
angabe. Anschließend: Morgengymnastik. 11.15-11.45: Schul-
funk. 13.15: Werbefongert. 13.30-14.30: Schallplattenkonzert.
15.15-15.45: Stunde der Jugend. 16-17.45: Konzert des Rund-
funkorchesters. 18: Von Mannheim: „Die Frau als Künstlerin“,
Vortrag von Frau Helene Hartlaub-Mannheim. 18.30: Fran-
zösische Literaturproben. 18.45-19: Französischer Sprachunter-
richt. 19.05: Sendeburg-Viertelstunde. 19.20: Von Kassel: zehn
Minuten Dialog aus dem Alltagsleben. 19.30: Strauß-Walzer.
20: Aus dem Festsaal der Riederhalle Stuttgart: Romantische
Klavierkonzerte. 22.30: Kunststille.

Lichtspiele Westfälischer Hof, Laasphe

Sonntag, den 8. Dezember
das gewaltige Filmmwerk



Der Ruf des Nordens

Luis Trenker, bekannt aus dem Alpenfilm
„Der heilige Berg“.

Den neuen Roman erwarten Sie mit Ungeduld

als Leser von „Westermanns
Monatsheften“. Jedes Jahr
erscheinen zahlreiche gute Romane,
Novellen und Beiträge zur Kultur
des Geisteslebens, zu Kunst u. Sport.

Westermanns Monatshefte

bringen in harmonischer Zu-
sammenfassung vorzügliche far-
bige Kunstbilder. Jedem Heft liegt
eine wertvolle Atlas-Karte bei die
es dem Leser ermöglicht, einen
zusammenfassenden Überblick zu sammeln.

Wenn Sie Westermanns Monats-
hefte kennenlernen wollen, liefert
Ihnen der Verlag gegen Ein-
sendung von 30 Pf. für Porto ein
Probeheft im Werte von 2 Mark **umsonst**

Entscheiden Sie für ein Probeheft

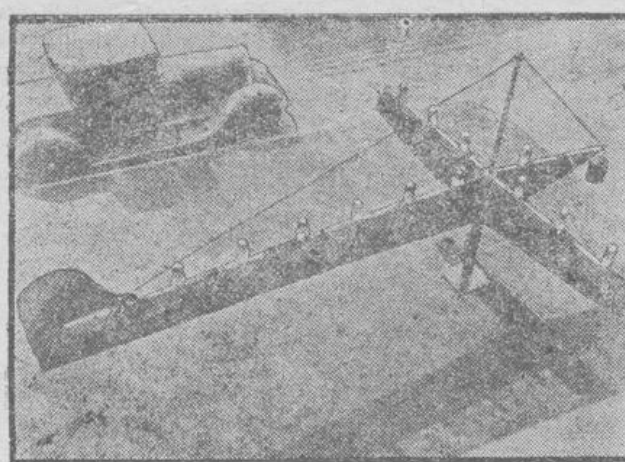
bei Einsend. mit 30 Pf. für Porto an den Verlag
Westermanns Monatshefte, Braunschweig
Name:
Adresse:

Frankfurter Produkten- u. Schlachtviehmarkt.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo in Rm.:
Weizen 26.75-27, Roggen 19.75-20, Sommergerste 19.25-19.75,
Hafer 18, Mais 18.75, Weizenmehl 38.75-39.50, Roggenmehl
28.50-30, Weizenkleie 10.75, Roggenkleie 10.75.

— **Kartoffelmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kilo in Rm.:
Frachtpartität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug. Industrie hier-
für Gegend 3.30. Tendenz: ruhig.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Amtliche Notierungen. Be-
zahlt wurden für 50 Kilo Lebendgewicht in Rm.: Ochsen: vollst.
ausgem. höchst. Schlachtw. 1. jung. 55-58, 2. alt. 51-54, sonstige
vollst. jung. 46-50. Bullen: jung. vollst. höchst. Schlachtw.
53-56, sonst. vollst. oder ausgem. 48-52. Kühe: jung. vollst.
höchst. Schlachtw. 45-48, sonst. vollst. oder ausgem. 41-44, fleisch.
34-40, gering gen. 26-33. Färsen: vollst. ausgem. höchst.
Schlachtw. 55-58, vollst. 51-54, fleisch. 46-50. Kälber:
beste Mast- und Saugfälscher 75-79, mittl. Mast- und Saugfälscher
70-74, geringe Kälber 62-69. Schafe: Mastlammern und jung.
Mastlammern, Weidemast, 44-48, mittl. Mastlammern, alt. Mast-
lammern und gut gen. Schafe 38-43. Schweine: Ferkelweine
über 150 Kilo 72-74, vollst. von 120 bis 150 Kilo 72-74, vollst.
von 100 bis 120 Kilo 73-75, vollst. von 80 bis 100 Kilo 72-74,
fleisch. von 60 bis 80 Kilo 70-72.



Leuchtende Windrichtungsanzeiger.

In Amerika wurde eine wichtige Neuerung für Flugzeuge
geschaffen. Man hat beleuchtete Windrichtungsanzeiger auf-
gestellt, die 22 Fuß lang sind. Sie sind schwarz-gelb gefärbt
und durch 13 Lampen erleuchtet.

Die vier Glückskinder vom Kleeblattschloß

Ein heiterer Roman von Friede Winkler.

28]

(Nachdruck verboten.)

In anmutiger Haltung, die schmale Hand auf ein neben ihm
stehendes kleines Modell des Kleeblattschlosses gelegt, lehnte die
reizende Erscheinung an einer starken Marmorsäule, hinter sich
einen schweren barocke Vorhang. Die zarte Figur trug ein
tiefbefestigtes, smaragdgrünes Seidenkleid, das sich breit an den
Hüften baushete. Eine Mütze aus Rosen zierte den schlanken
Hals, und das reiche, dunkelgoldfarbene Haar war nach der Mode
der Zeit August des Starken um das feine Köpfchen gelegt. Als
einzigster Schmuck hingen große Perlenohrringe an den garten Oeh-
ren.

Das Gemälde war in Pastell gemalt, und das Gesicht der
Gräfin Sophie hatte wirklich einige Ähnlichkeit mit Bella. —
Um den schweren Tisch in der Mitte standen fünf wuchtige
Sessel und im Hintergrund noch fünf hohe Stühle.

Der Notar nötigte die vier Erben in die Sessel um den Tisch
und nahm selbst in dem fünften Sessel Platz, vor sich seine große
Aktentafel. Auf den Stühlen saßen Gräulein Schent, der Ver-
walter, der Förster, Jakob und die Köchin Maria.

Nach einigen einleitenden Worten sagte der Notar zu den
vier Haupterben:

„Zuerst muß ich mich jetzt noch einer mir unangenehmen Be-
rufspflicht unterziehen und Sie alle vier bitten, mir Ihre Papiere
zur Prüfung vorzulegen. Es ist mir unangenehm, aber Beruf
ist Beruf.“

Genau prüfte er die Papiere der vier, die ihm bereitwillig
vorgelegt wurden.

„Danke Ihnen vielmals! Und nun bitte ich Sie noch, mir
hier den Empfang der Zinsen für dieses Quartal zu quittieren, die
Sie alle in Ihrem Schreibstisch vorgefunden und hoffentlich nach-
geprüft haben.“

„Was? Zinsen? Also Geld? Wo denn?“

„Im Schreibstisch Ihres Arbeitszimmers, Herr Hillberg.“

„Einen Augenblick!“ Und fort stürzte Heinz. Doch Bella

rief ihm lachend nach:

„Halt! Das ist meine Wohnung!“

„Verzeihung! Ich finde mich hier noch nicht so zurecht.“

Nach einigen Minuten kam er mit strahlendem Gesicht wieder: „Es
stimmt, Herr Notar! Nichts, mir gehöriges Geld! Uff! Es
war aber auch die höchste Zeit.“

„Na, krumm gezogen hat mich mein Portemonnaie eben auch
nicht,“ meinte Ernst stolz.

Nachdem sich die Gemüter wieder ein wenig beruhigt hatten,
begrann der Notar mit der offiziellen Verlesung des Testaments.
Daran anschließend zahlte er die im Testament angegebenen Ver-
gütungen aus.

Nachdem Maria und Jakob in schöner Einigkeit heulend mit
ihrem Mammon abgezogen waren, bat der Notar den Verwalter
und den Förster, noch zu verweilen und die Erzählung aus Herrn
von Bergs Leben mit anzuhören, damit auch ihnen die Fassung
des Testaments begreiflich würde.

In seiner leisen, vornehmen Art erzählte der Notar den ihm
aufmerksam zuhörenden Erben die Lebensgeschichte des unglück-
lichen Robert von Berg.

Er berichtete ihnen, daß sich Robert von Berg lange mit dem
Gedanken getragen hatte, die Kinder seiner Freunde zu seinen
Erben einzusetzen, da er seiner Dankbarkeit irgendwie Ausdruck
geben wollte. Denn mit immergleicher Dankbarkeit dachte
er sein ganzes, einsames Leben hindurch an die fröhlichen, jugend-
frohen Tage, an die Freundschaft der vier Studiengenossen, die
ihm, dem armen, reichen Krüppel, kurze Jahre voll Augenlust
schafften.

Die Erzählung des Notars war beendet, und er fuhr nun fort:
„Die Geldangelegenheiten des Schlosses und des Gutes laufen alle
alle durch meine Hände. Ich bitte Sie nun, die Bestimmungen
des Testaments streng einzuhalten und sich in allen strittigen Pun-
kten an mich zu wenden. Sollte einer von Ihnen Vorbehalt auf die
nächsten Quartalszinsen wünschen, so bitte ich Sie, das Gesuch bei
mir einzureichen. So — nun dachte ich, wäre alles Geschäftliche
erledigt.“

„Doch eine Frage hätte ich, Herr Notar.“

„Bitte, Herr Hillberg.“

„Was geschieht denn eigentlich, wenn wir uns hier mal

nordwärts an den?

„Nun, jede Wohnung hat ja ihren eigenen Ausgang.“

„Schön, aber die gemeinsamen Mahlzeiten?“

„Erstens ist ja Gräulein Schent immer da als neutrales Ge-
biet — na, und zweitens sind die gemeinsamen Mahlzeiten dann
eben die Strafe für das Zanken.“

„Atem: Seid einig, einig, einig,“ sagte Ernst fest.

„Sie haben — ach so, nein, du hast wohl allerhand vor, mein
lieber Heinz? Du willst dich wohl beliebt machen bei uns,“ lachte
Bella auf, indem sie Heinz ein wenig an den Ohren zog.

„Doch er drehte blödsinnig seinen Kopf herum, so daß seine Lippen ihre
Dand trafen.“

„Oh!“ sagte Bella leise unwillig.

„Was heißt „Oh“?“

„Soll ich wieder böse werden?“

„Bitte, hier geniert's mich nicht — hier müssen wir uns ja
fein vertragen.“

„Ich hoffe,“ und ungerührt von ihrem leichten Born strahlte
er sie wieder an.

Die anderen hatten die kurze Szene nicht beobachtet, sie stan-
den alle zusammen und unterhielten sich, bis Ernst sich umschaut
und Bella zurief:

„Du, Bella, hier ist edler Wettstreit zwischen dem Herrn Ver-
walter und dem Herrn Förster, wer uns morgen zuerst in seinem
Distrikt herumführt. Entscheide du!“

„Da gibt's gar nicht zu entscheiden, wir beehren zuerst den
Herrn Verwalter, denn wir müssen der Frau Verwalter unsere
Aufwartung machen, bei dem Herrn Förster hatten unser nur
mehrere Dadelbunde.“

„Hört, hört, Bella als weiser Salomon!“

„Spottet Sie nicht, Herr Hillberg, Bella hat ganz richtig
entschieden,“ sagte Gräulein Schent, „und nun plädiere ich für
Ruhe. Unsere Rose hat schon ganz kleine Augen. Jeder merke sich
aber, was er in der ersten Nacht im neuen Heim träumt! Morgen
früh beim Frühstück, muß dann jeder seinen Traum erzählen.“

„Wann ist Frühstückzeit, Tante Schent?“

„Buntt neunt ihr, Rose.“

„D, da kann ich ja himmlisch lange schlafen,“ sagte Rose mit
einem ganz glücklichen Lächeln. —

Nach einer Stunde lag das Kleeblattschloß in tiefer Ruhe
und in jedem der vier Paradedetern lag ein glückliches, junges
Menschenkind und träumte.

Erst in seinem grünen Bett träumte, daß das Pentameter in
vor dem Schloß mit Doktor Hollmannschem Smaragdwasser ge-
füllt war und Rose Verlach in seinem neuen, gelben Sammet-
fel darin herumtanzte.

(Fortsetzung folgt.)